

Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1955)

Artikel: Kleine Schweizerchroik : von der Urzeit bis zur Achtörtigen Eidgenossenschaft
Kapitel: Aus uralter Zeit
Autor: Hinder, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS URALTER ZEIT

Vor 100000 Jahren

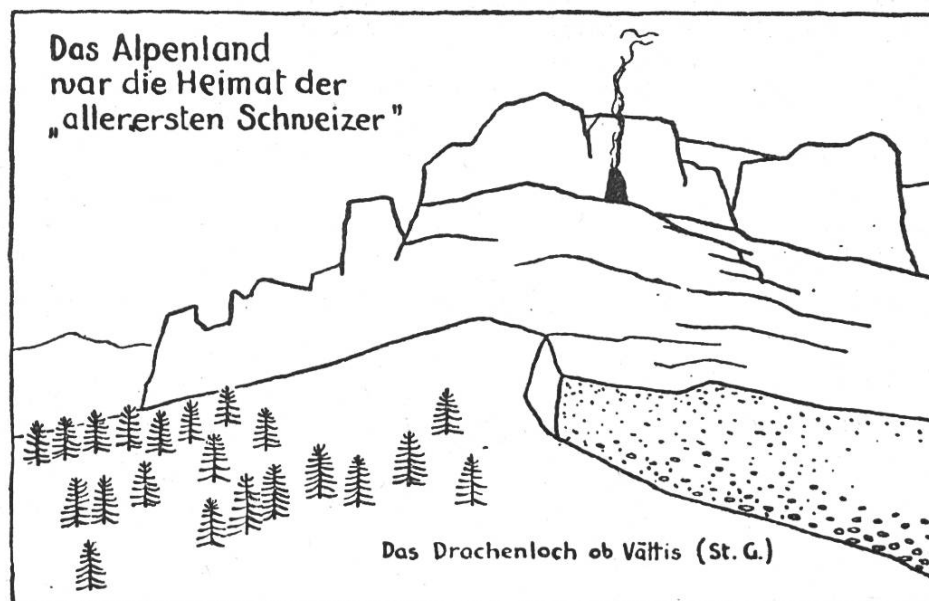
Hunderttausend Jahre sind eine lange Zeit! In jeder Sekunde wollen wir ein Jahr zählen.

Um das Alter eines Fünftklässlers zu zählen, brauchten wir also 11 Sekunden. Für Grossvaters Alter hätten wir eine Minute nötig. An den Jahren, die seit der Gründung der Eidgenossenschaft vergangen sind, hätten wir etwa eine Pause lang zu zählen.

Einen Tag und eine ganze Nacht würden wir aber brauchen, um 100000 Jahre zu zählen.

Das Land

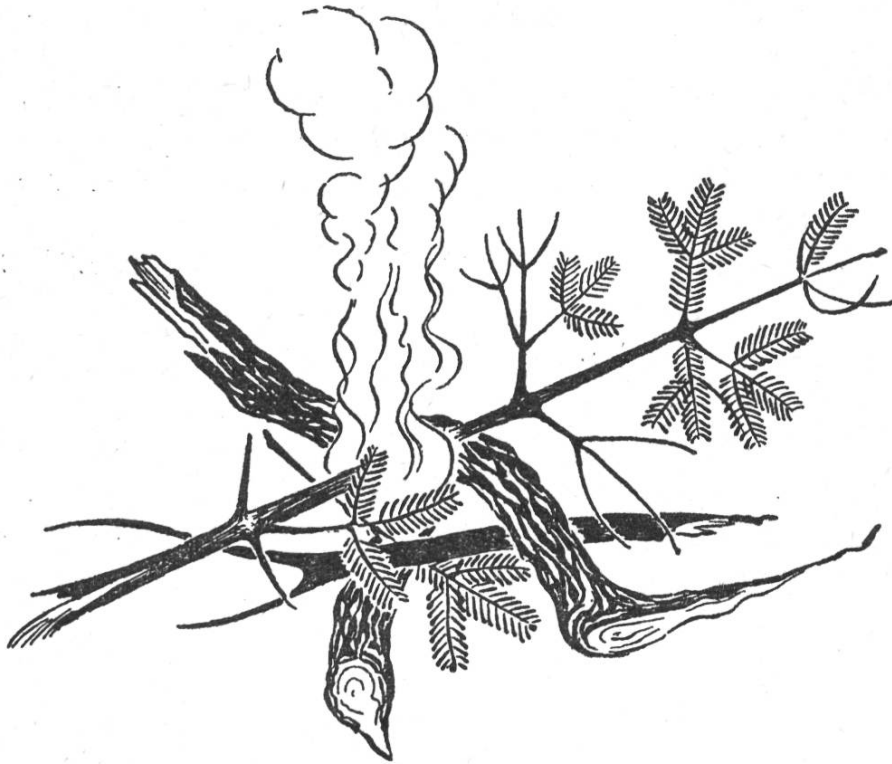
In jener unendlich fernen Zeit sah aber doch unser Land nicht sehr viel anders aus als heute. Zwar gab es keine Dörfer und Städte, und weder Äcker noch Strassen. Dichter Wald deckte die Hügel. Darüber aber standen, hoch und weiss, wie heute, unsere Schneeberge.



Die ersten «Schweizer»

Hoch oben in den Bergen hausten damals kräftige, wilde Kerle. Sie lebten fast wie wilde Tiere. Sie besaßen keine Hütten. Nachts suchten sie Zuflucht in einer hochgelegenen Höhle. Dort waren sie geschützt vor Nässe, Kälte und Raubtieren.

Mit einem zugespitzten Stein oder einer Holzkeule in der Faust gingen sie auf die Jagd. Sonst hatten sie keine Waffen, als ihre Zähne und Fingernägel. Waren es Menschen oder wilde Tiere?



Es waren Menschen

Diese Jäger verstanden es nämlich, ein Feuer anzufachen. Das kann kein einziges Tier!

Am Feuer trockneten und wärmten sich die durchnässten Jäger. Am Feuer brietten sie sich das Fleisch ihrer Jagdbeute. Das Feuer erhellte die Höhle und hielt die Raubtiere fern.

Höhlenbärenjäger ...

nennen wir jene Menschen, weil sie hauptsächlich Höhlenbären jagten. Der Bär wurde in Fallgruben gefangen und wohl mit Steinwürfen erlegt. Sein Fell wurde mit Knochenwerkzeugen vom Fleisch gelöst und diente dann dem Jäger als warmes Lager.



Es wurde kälter!

Der Winter wurde jedes Jahr etwas länger, und es schneite viel mehr. Der Sommer wurde kürzer, und es regnete oft. Der Schnee blieb auch im Sommer bis weit herunter liegen.

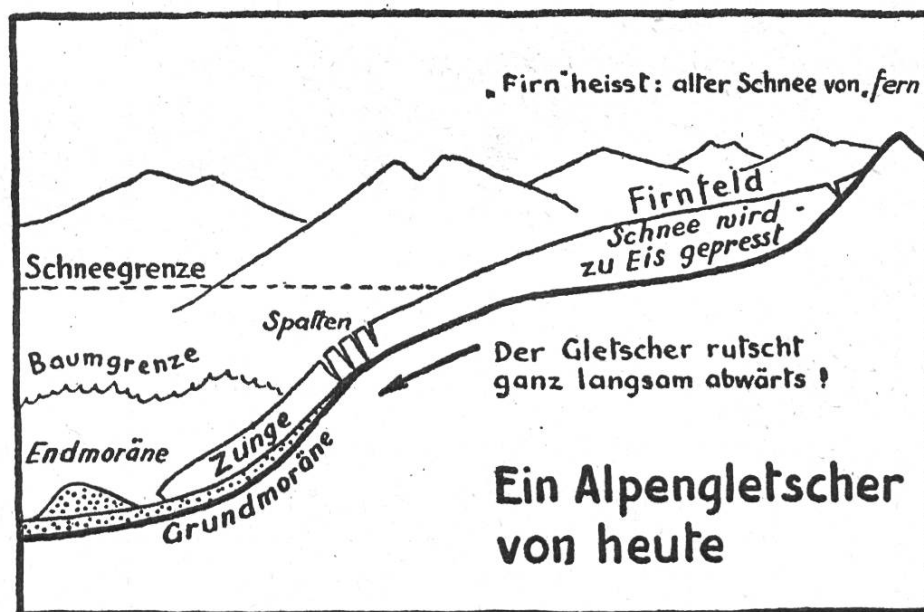
Die Tiere fanden in den Bergen nichts mehr zu fressen und wanderten weiter talwärts. Die Höhlenbärenjäger mussten ihre Heimat verlassen und den Tieren nachziehen, wenn sie nicht verhungern und erfrieren wollten.

Die Eiszeit

Grosse Gletscher krochen jetzt aus den Tälern hervor, weit ins Land hinaus. Da, wo heute Zürich steht, im Glatttal und im Reusstal, lag der Eisstrom wohl etwa dreihundert Meter dick!

Ütliberg und Zürichberg guckten als kahle Felsinseln aus der Eiswüste hervor.

Die Eiszeit war über unser Land gekommen! Es war für Menschen nicht mehr bewohnbar.



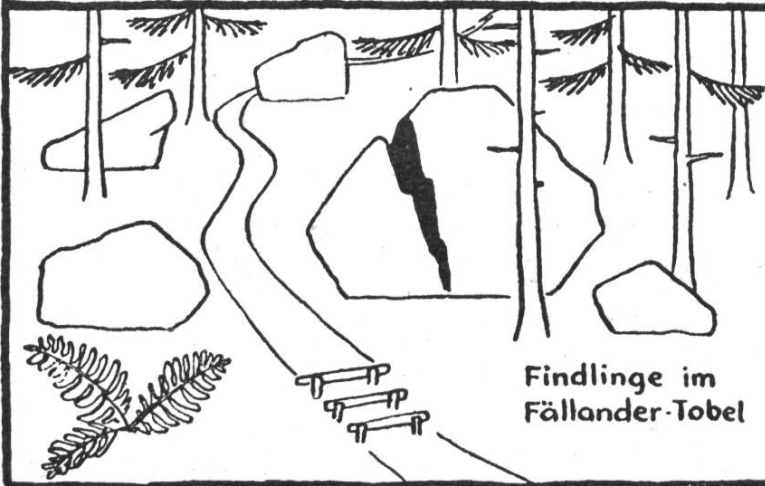
Die Gletscher der Eiszeit

waren gut zehnmal länger als ein Gletscher von heute. Der Linthgletscher reichte zum Beispiel aus den Glarner Alpen bis gegen Wettingen hinunter! Wohl 50000 Jahre lang lag fast die ganze Schweiz unter dem Eispanzer begraben.

Eiszeitgletscher: Rhein-, Reuss-, Aare-, Rhone- und Tessingletscher.

Die Visitenkarte der Gletscher: Findlinge.

Oft stürzten von den Bergen grosse Felsblöcke auf das Eis nieder. Der Gletscher trug sie auf seinem Rücken bis in unsere Gegend, wo sie dann liegen blieben.



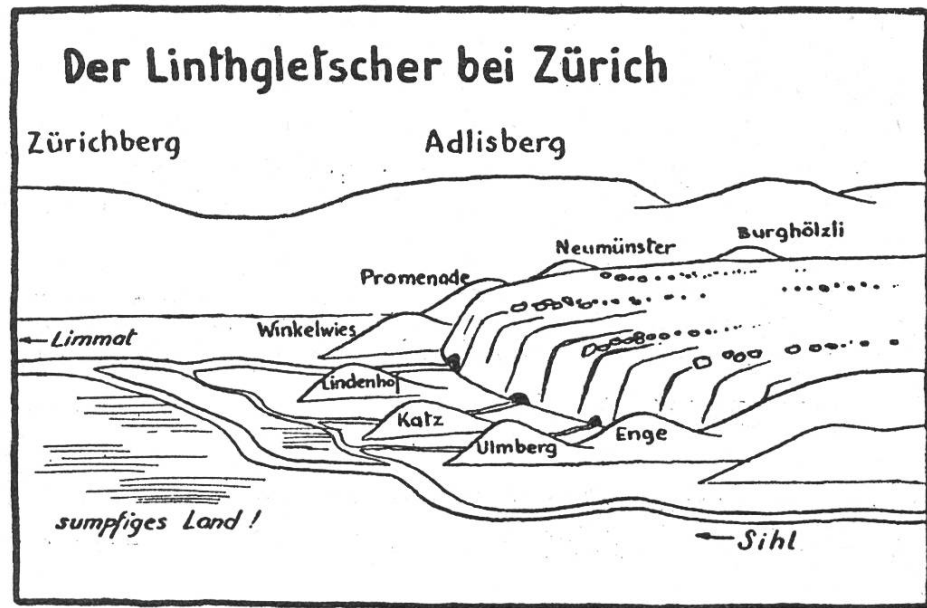
Findlinge im Fällander-Tobel

Dieser Rand muss ca. 2 cm breit sein, weil die Blätter hier geheftet werden!

(Siehe Anmerkung 1, Seite 132)

Das Ende der Eiszeit

Vor etwa 12000 Jahren wurde es wieder wärmer. Die Gletscher schmolzen langsam zurück. Zwar blieb der Linthgletscher noch einmal ein paar tausend Jahre bei Zürich «stehen», wo er Moränenhügel aufhäufte: Kirchhügel Neumünster, Hohe Promenade, Winkelwies, Lindenhof, Katz (bot. Garten), Ulmberg und Kirchhügel Enge.



Pflanzen und Tiere am Ende der Eiszeit

Noch lag das Eis im Zürichseetal, aber auf dem Zürichberg und dem Ütli-berg grünte es wieder. Da wuchsen allerlei Moose und spärliches Gras. Unten im Sihlfeld standen zwischen den Steinen schon kleine Birken und Föhren, und in den kurzen Sommern blühten und dufteten Alpenblumen im Geröll.

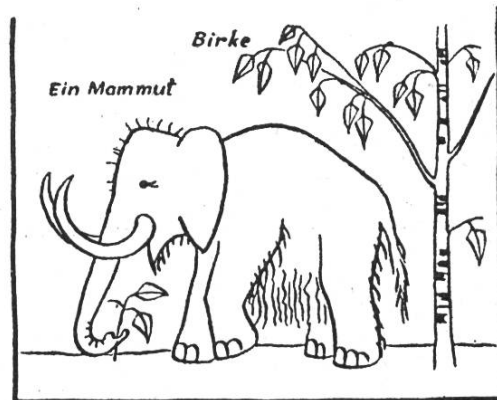
Tiere: Füchse, Hasen, Wildpferde und grosse Herden wilder Rentiere. Das Mammut, ein grosser pelziger Elefant, war damals schon fast ausgestorben.

Die Rentierjäger (vor etwa 10000 Jahren)

Damals lebten auch wieder Menschen in unserer Gegend. Sie führten ein freies, aber auch beschwerliches Wanderleben. Sie zogen von Ort zu Ort den Rentieren nach und wohnten bald in Höhlen, bald unter freiem Himmel und wohl auch in Zelten aus Rentierhaut.

Auch sie machten sich Werkzeuge aus Stein und Knochen, aber viel besser und feiner als die Höhlenbärenjäger.

Unter den Rentierjägern gab es wahre Künstler, die sehr geschickt zu zeichnen verstanden. Besonders gern stellten sie die Tiere dar, die sie jagten. Einer von ihnen hat das weidende Ren auf der folgenden Seite mit einem Feuersteinsplittler auf einen Knochen geritzt.



RENTIERJÄGER - GERÄTE

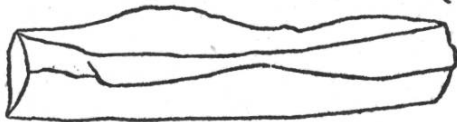
NADEL



BOHRER



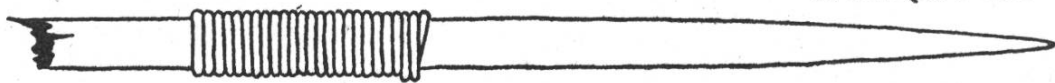
SCHABER



MESSER



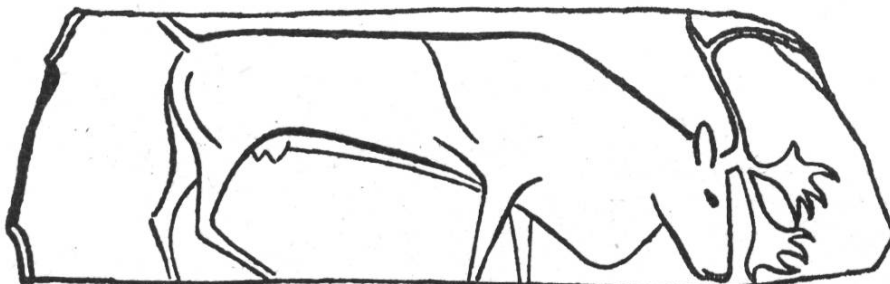
SPEERSPITZE



HARPUNE



NACH KELLER-TARNUZZER



(Siehe
Anmerkung 2)

Topf und Mus

Wieder vergingen Jahrtausende. Eines Tages — es mag vor etwa 6000 Jahren gewesen sein — machte eine Frau eine der allerwichtigsten Erfindungen: Sie formte aus Lehm einen Topf und liess ihn trocknen. Das hatten vor ihr auch andere Frauen schon getan. Sie aber merkte, dass der Topf steinhart wurde, wenn man ihn ins Feuer stellte!

Bald nach dieser Erfindung machte sie noch eine zweite:

Sie zerquetschte eine Handvoll Körner wilder Getreidearten und tat sie in den Topf. Dann schüttete sie Wasser dazu und stellte den Topf ins Feuer. Bald fing der Brei an zu kochen. Er wurde dick und duftete herrlich. Die Frau hatte *im ersten Kochtopf das erste Mus* der Welt gekocht, und es schmeckte den Männern ausgezeichnet!

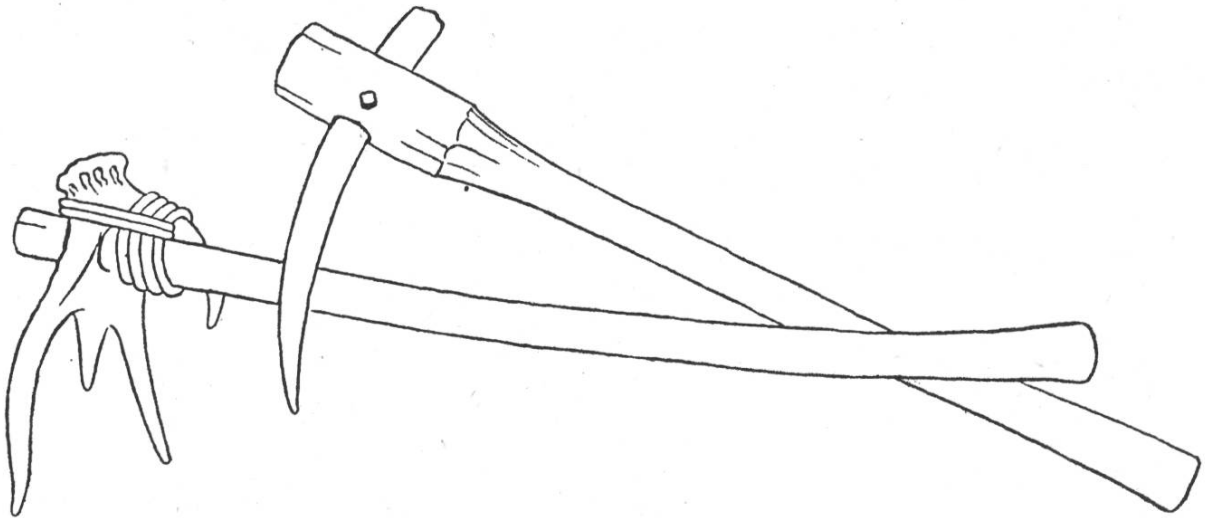


Die ersten Bauern

Etwa um das Jahr 3000 vor Christus fingen die Menschen in unserer Gegend an, Getreide zu pflanzen. Noch kannten sie den Pflug nicht. Der Boden wurde vor der Aussaat mit der Hacke aus Hirschhorn gelockert.

Jetzt zogen die Sippen nicht mehr umher, sondern erbauten sich Hütten in der Nähe ihrer Äcker.

Aus wandernden Jägern wurden «sesshafte» Bauern!



Die kleine Welt der Steinzeitbauern

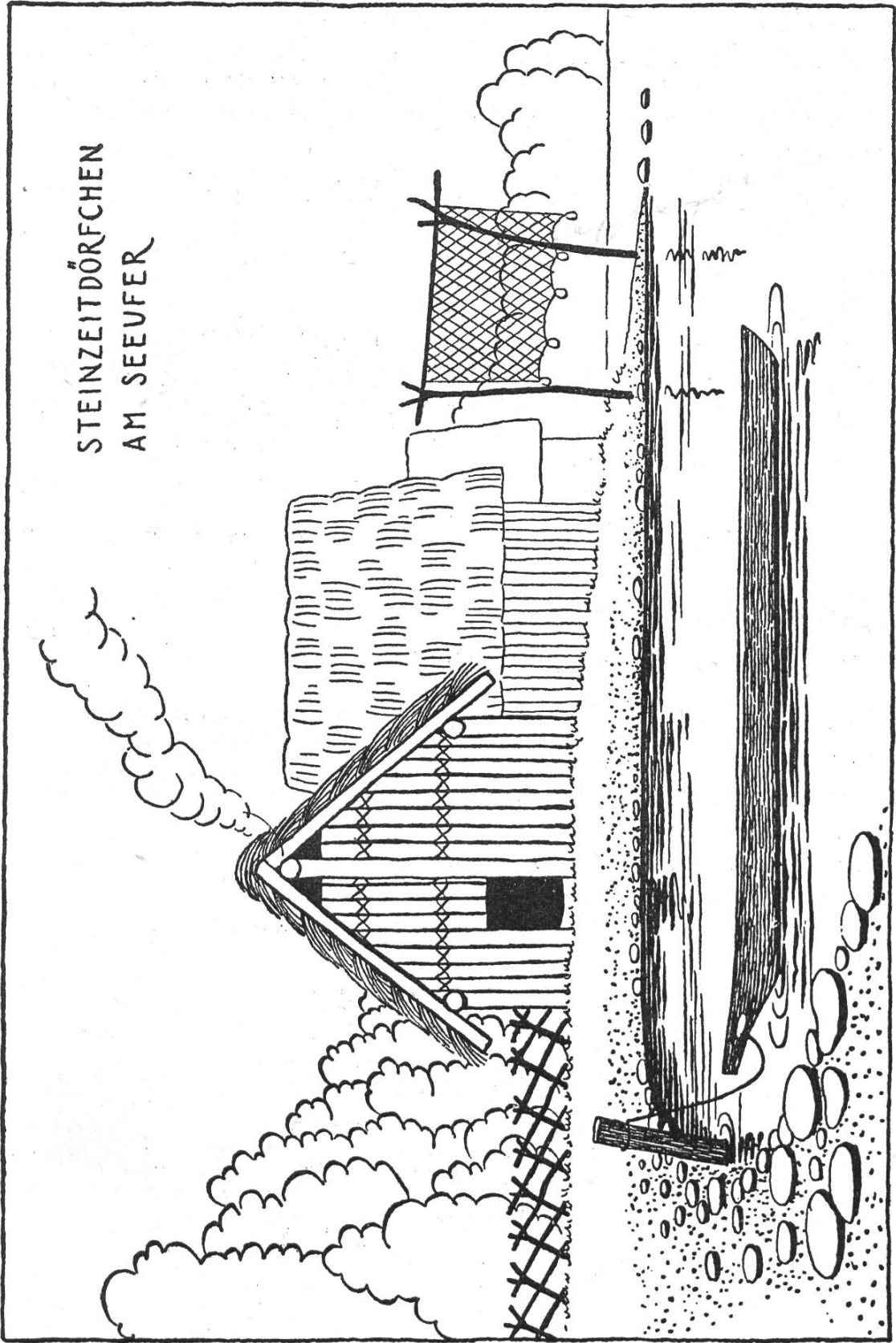
Auf dem schmalen *Uferstreifen* zwischen Wald und See hat die Sippe ihr Dörfchen erbaut³). Es ist mit einem Viehhag aus starken Bengeln eingezäunt. Ganz nahe beim Dörfchen liegen die Gersten- und Weizenäckerlein und die Flachsblätze.

Gleich hinter dem Dorf beginnt der *Wald*. Dorthin gehen die Männer etwa, von ihren Spitzerhunden begleitet, zur Jagd. Abends gibt es dann im ganzen Dorf Hirschbraten! Zum Nachtisch isst man die Nüsse und Beeren, welche die Kinder im Wald gesucht haben.

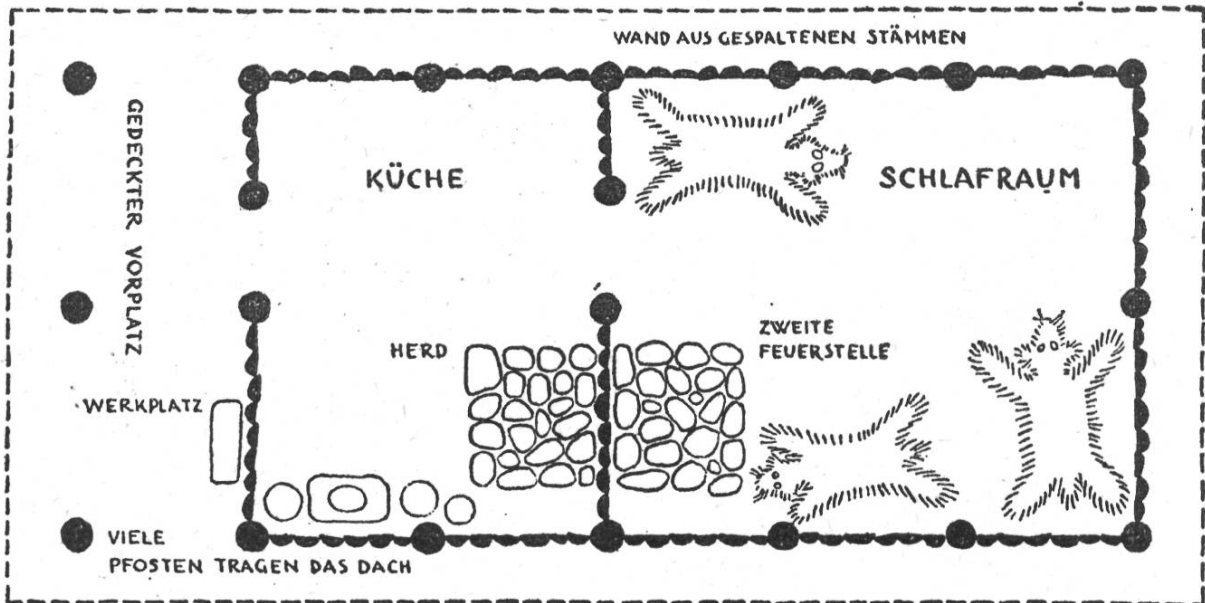
Am Ufer liegen die langen, schmalen Kähne. Sie sind in mühsamer Arbeit mit den Steinbeilen aus einem Baumstamm hergestellt worden. Man nennt sie darum «Einbäume». Darin fahren die Fischer mit Netz, Angel und Harpune auf den *See* hinaus.

So leben die Steinzeitbauern zufrieden in ihrer kleinen Welt: Wald, Uferstreifen und See geben ihnen alles, was sie zum Leben brauchen.

STEINZEITDÖRFCHEN
AM SEEUFER

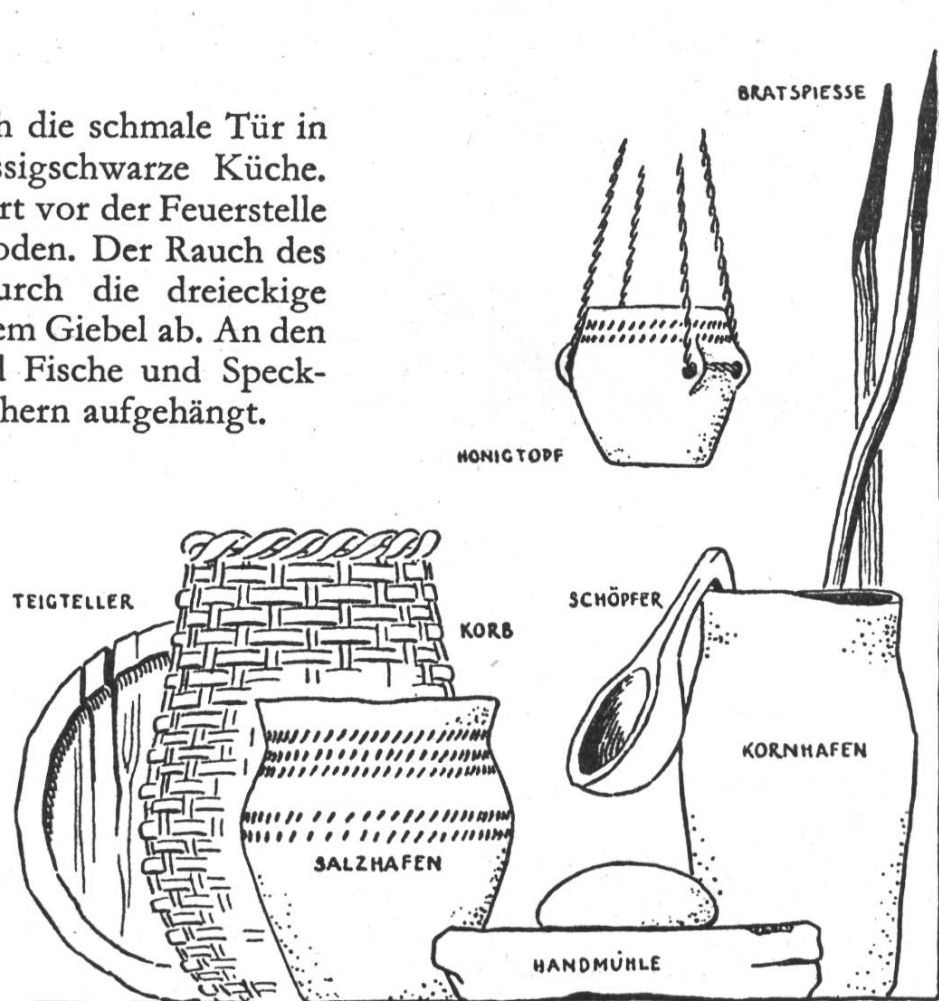


GRUNDRISS EINES STEINZEITHAUSES



Im Steinzeithaus

Wir treten durch die schmale Tür in die dunkle, russigschwarze Küche. Die Mutter kauert vor der Feuerstelle auf dem Lehm Boden. Der Rauch des Feuers zieht durch die dreieckige Öffnung unter dem Giebel ab. An den Dachbalken sind Fische und Speckseiten zum Räuchern aufgehängt.



Neben dem Herd steht allerlei Haushaltgerät:

Eine flache Steinplatte, worauf mit einem kleineren Stein Körner zerrieben werden: das ist die Handmühle.

Dort ein Topf mit dem kostbaren Salz, das ein Händler aus den fernen Bergen gebracht hat.

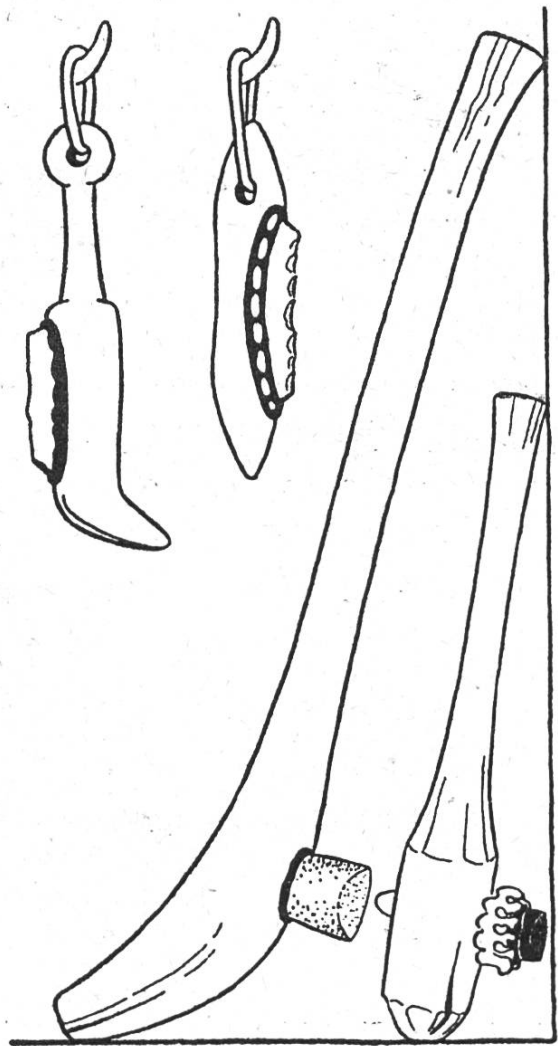
In einem grösseren Topf werden Körner aufbewahrt; in einem ganz kleinen, der an Schnüren hängt, ist Honig. Alle diese Töpfe hat die Mutter aus Lehm selber geformt und am Feuer hartgebrannt.

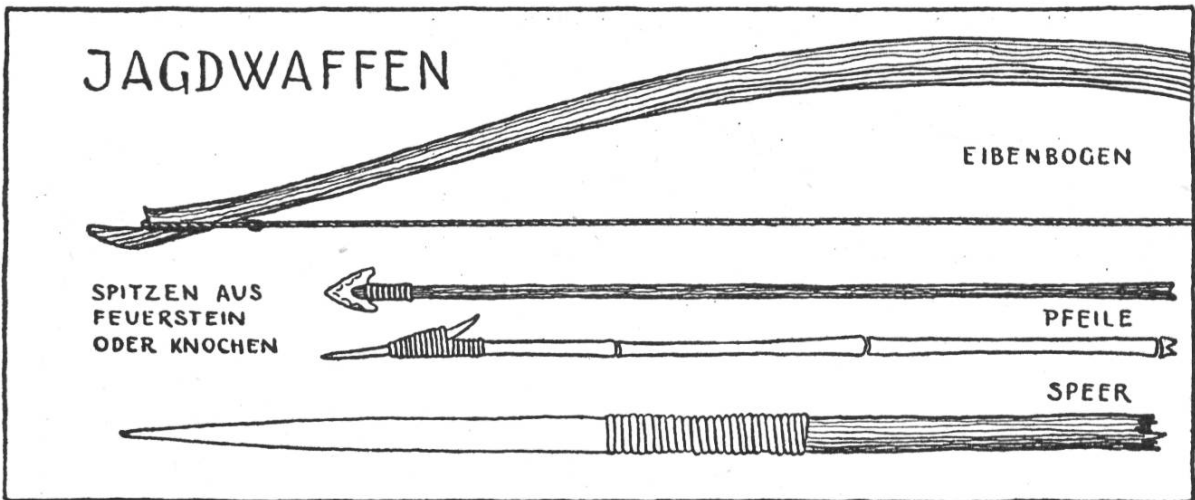
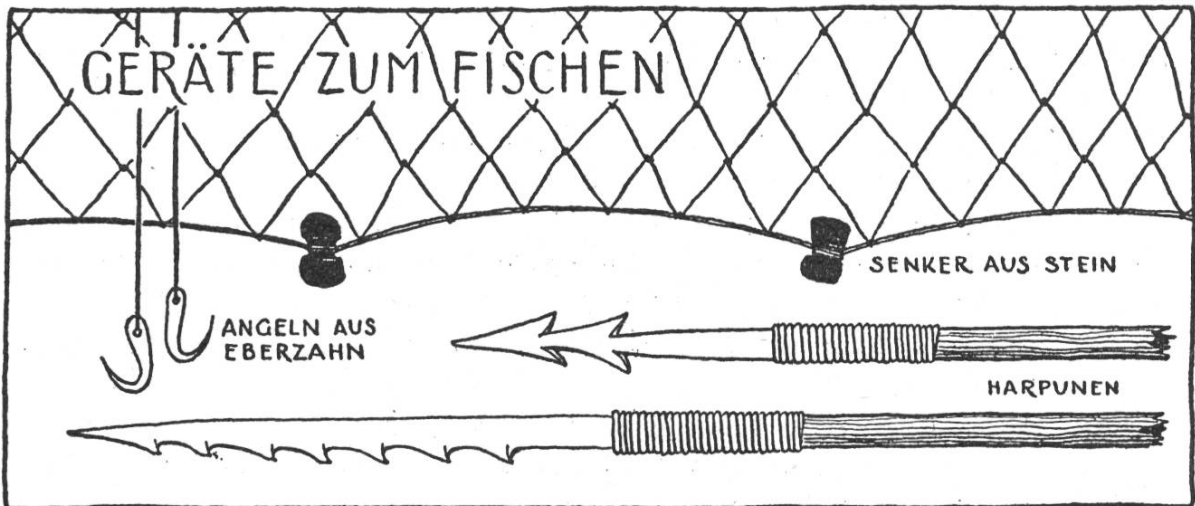
Einer der Söhne hat ihr aus Holz einen Teigteller, einen Schöpflöffel und Bratspiesse geschnitzt.

Die Tochter hat den Korb aus Weidenruten geflochten.

In einer anderen Ecke der Küche stehen die Steinbeile der Männer⁴). An der Wand hängen Sicheln: gebogene Hölzer mit eingekitteten, messerscharfen Feuersteinklingen. Auch das kurze Feuersteinmesser ist in einen handlichen Holzgriff eingekittet.

Durch eine zweite Türöffnung betreten wir jetzt den Schlafraum. Hinter der Zwischenwand ist eine zweite Feuerstelle. Auf dem Boden liegen molligwarme Tierfelle⁵). An den Wänden hängen Jagdwaffen und Fischergeräte.



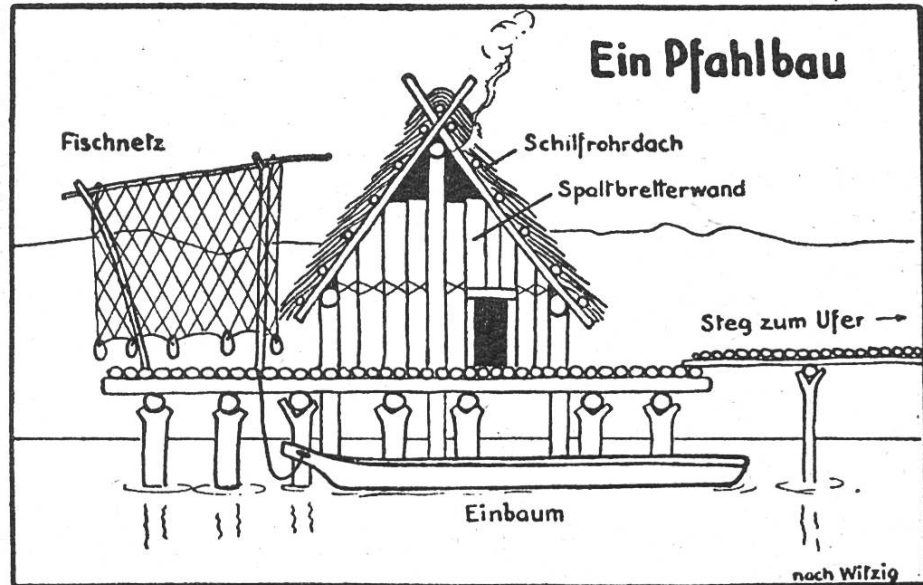


Einfache Zeittafel zur Wiederholung ⁶⁾

In unserem Lande lebten:	
vor 100 000 Jahren Höhlenbärenjäger	Altsteinzeit I
	Eiszeit
vor 10 000 Jahren Rentierjäger	Altsteinzeit II
vor 5 000 Jahren Die ersten Bauern	Jungsteinzeit
	3000—1800 v. Chr.

Pfahlbauten 7)

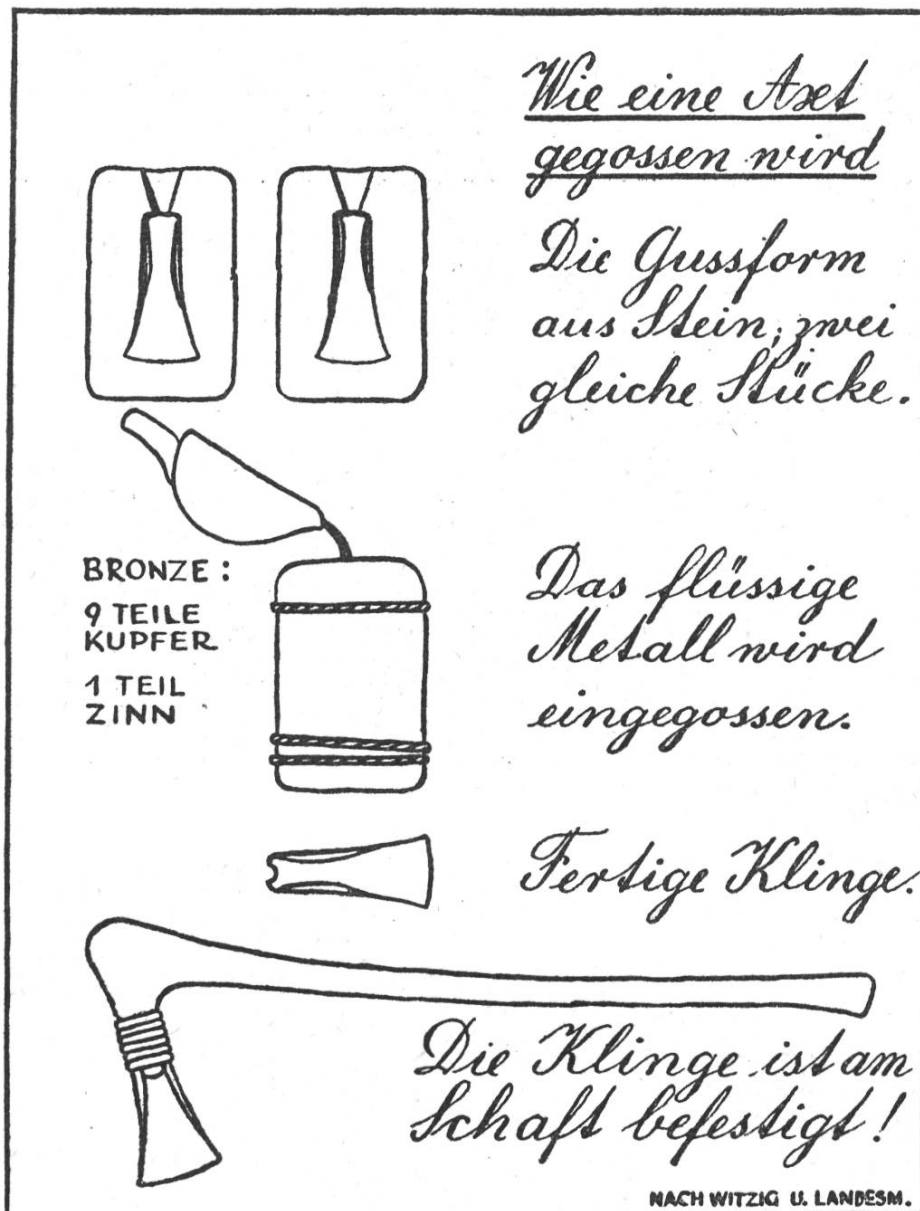
Damals gab es *vielleicht* auch Häuser, die auf Pfählen nahe am Ufer im Wasser standen. Solche Häuser nennt man «Pfahlbauten».



Die Bronzezeit beginnt

Fremde Händler bringen etwa ums Jahr 1800 v. Chr. ganz neuartige, glänzende Werkzeuge ins Steinzeitdorf. Dem Häuptling gefallen die Bronze-geräte ...





Zwei grosse Erfindungen: Bronzebeil und Blockhaus!

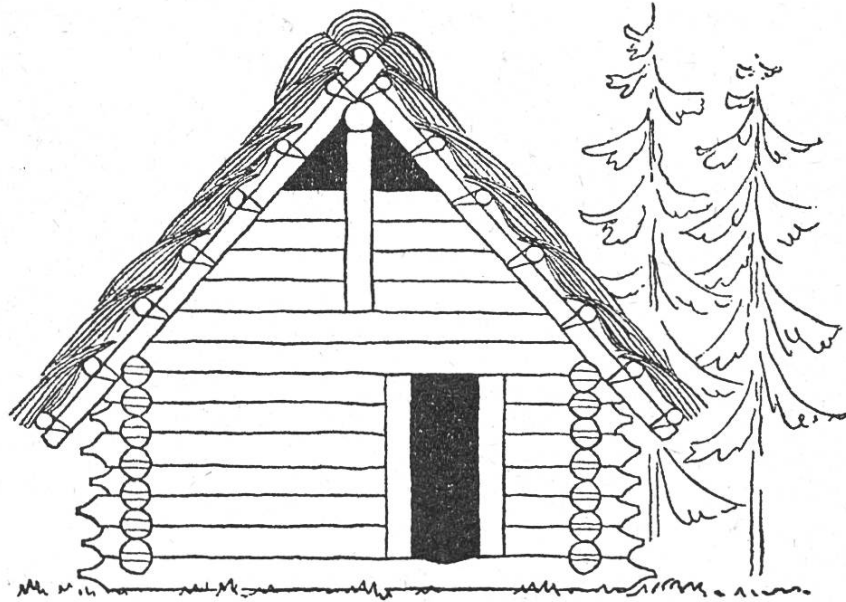
Nach dem Guss machte man die Schneide durch Hämmern und Abziehen hart und scharf.

Mit dem Bronzebeil liess sich schneller und genauer arbeiten als mit dem Steinbeil. Es ist gar nicht verwunderlich, dass bald nach der Bronzeaxt auch das *Blockhaus* «erfunden» wurde. Zum Bau eines einfachen Blockhauses braucht man nämlich nichts als gerade Tannenstämmе, Ausdauer, ein gutes Augenmass und — als einziges Werkzeug — ein scharfes Beil.

Das Dach konnte mit Stroh, Schilf oder Rinde gedeckt werden. In den Bergen baute man das Dach flacher und deckte es mit Steinplatten.

Ein Blockhaus ist sehr standfest und winddicht. Es hält im Sommer kühl und im Winter warm.

Überall in der Welt, wo Tannen wachsen, baut man auch heute noch gerne Blockhäuser.



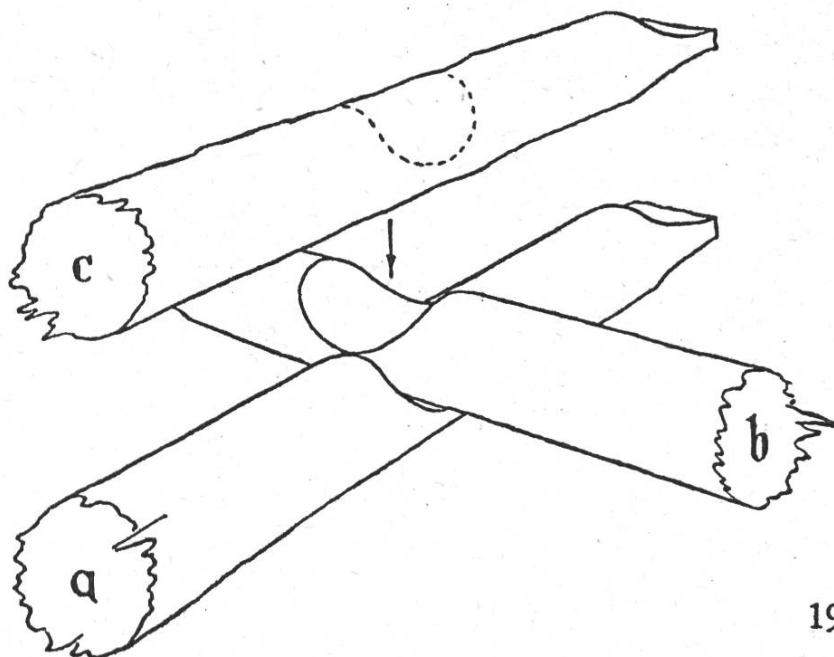
Erklärung zur untenstehenden Zeichnung

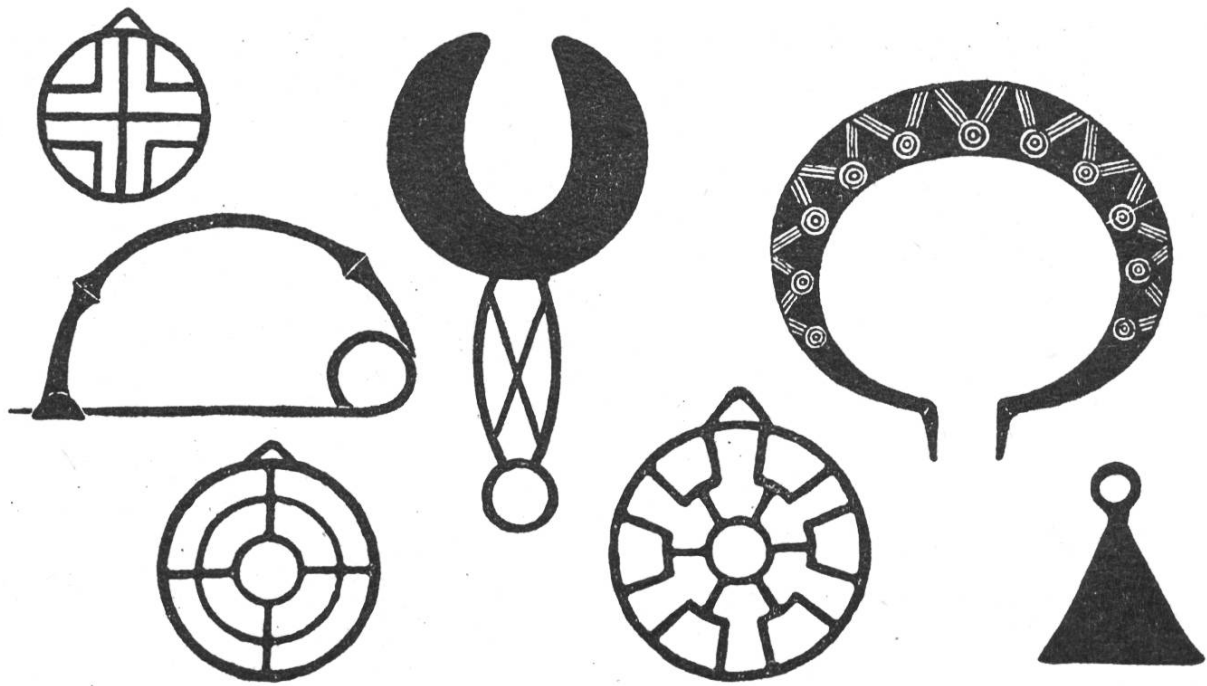
Die Hölzer a und b sind bereits zusammengefügt.

Jetzt wird das Holz c in den Ausschnitt von b gebettet (Pfeil). Erst, wenn es richtig liegt, wird darin mit dem Beil die Kerbe für das vierte Holz ausgehauen (punktierte Linie).

So lässt sich das ganze Haus aufbauen, wobei man kaum etwas messen oder anreissen muss.

Zum Schluss werden noch die Fugen mit Moos abgedichtet.



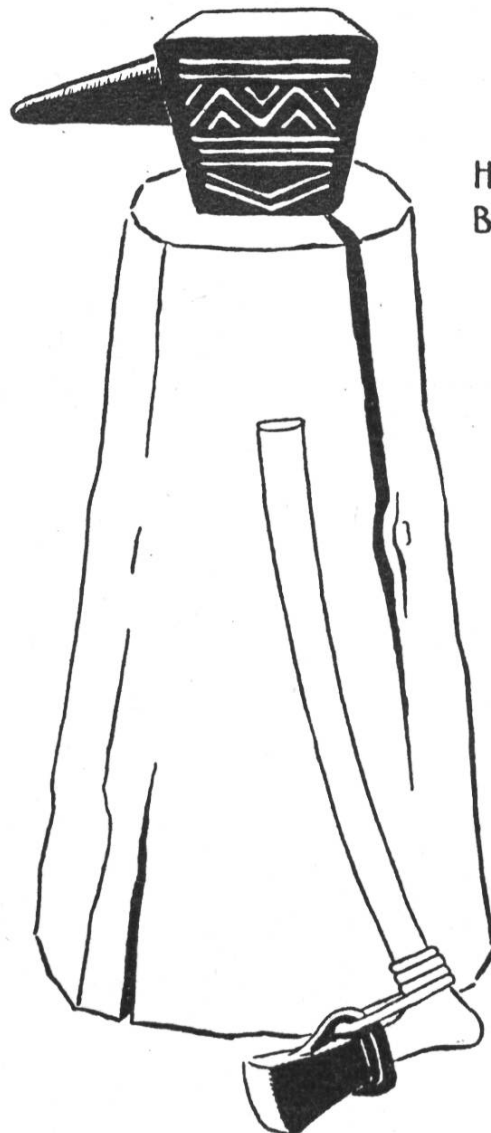


*Schmuck und Kleidung⁸⁾ vor
3000 Jahren*

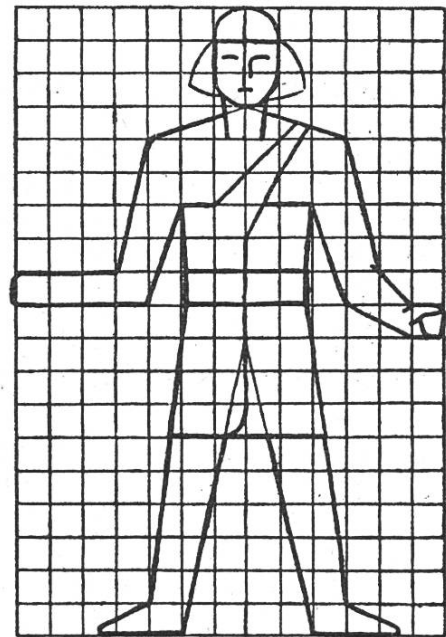
Schon die Steinzeitleute hatten grosse Freude an allerlei Schmucksachen:

Sie trugen Halsketten aus durchbohrten Knochen- oder Steinplättchen, Schneckenhäuschen oder Tierzähnen. Jetzt, in der Bronzezeit, fertigten die Giesser sehr hübsche Dinge aus Bronze an: Kettchen, Haarnadeln, Gewandhaften, Armspangen und Anhänger.

Der schönste Schmuck für einen Mann war aber wohl immer noch die Halskette aus den Zähnen selbsterlegter Bären!



AMBOSS UND
HAMMER EINES
BRONZEGIESSERS



*Dieser „Mann im Netz“ ist als Zeichen-
hilfe gedacht, er lässt sich auch
als Römer, Ritter u.s.w. kleiden.*

✕ Ein neues Volk erscheint

Gegen das Ende der tausendjährigen Bronzezeit geschah etwas Merkwürdiges:

In ganz Europa verschlechterte sich das Wetter, es wurde kühler! Die Menschen merkten bald, dass dies nicht nur eine vorübergehende Störung war. Besonders in nördlichen Gegenden fielen die Ernten jedes Jahr geringer aus. Die Hungersnot drohte. Manche Völker verliessen nun die Heimat und begannen südwärts zu wandern, wärmeren Gegenden zu.

Damals muss auch in unser Land ein fremdes Volk eingewandert sein.

✕ Ein neues Metall, eine neue Zeit

Was damals aus den einheimischen Bronzezeitleuten geworden ist, weiss man nicht. Wahrscheinlich wurden sie besiegt und vertrieben. Die Eindringlinge besaßen nämlich viel bessere Waffen aus einem neuen Metall, aus *Eisen*.

Man sagt, um das Jahr 800 v. Chr. habe eine neue Zeit begonnen: die *Eisenzeit!*

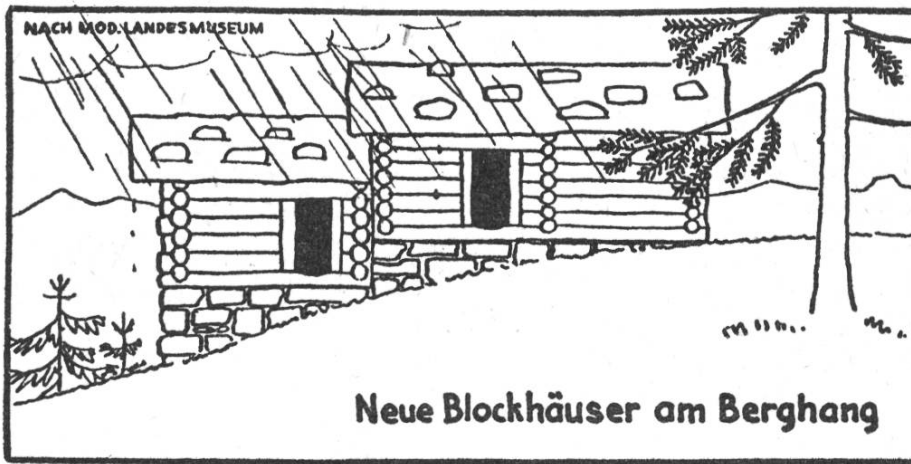
X *Neue Dörfer*

Durch das anhaltend feuchte Wetter stiegen die Spiegel der Seen ganz langsam, aber stetig.

In den Dörfern am Seeufer wurde es immer feuchter und ungesunder, und schliesslich wurden sie ganz überschwemmt.

(Darum findet man heute die Überreste jener alten Dörfer im Schlamm unserer Seen, aber nie weit vom Ufer entfernt.)

Die Menschen bauten sich jetzt neue Häuser an den Abhängen der Hügel, wo das Wasser gut ablaufen konnte.



VON HELVETIERN UND RÖMERN

Die Helvetier

Einige Jahrhunderte nach dem Beginn der Eisenzeit wurde es schon wieder unruhig in unserer Gegend. Das mächtige Volk der *Kelten* jenseits des Rheins fing an, sich zu regen.

Der keltische Stamm der *Helvetier* drang in unser Land ein und setzte sich darin fest.

(Die Helvetier sind das erste Volk auf Schweizer Boden, *dessen Namen man kennt!* Noch heute nennt man darum unser Land in lateinischer Sprache «*Helvetia*», und dieser Name steht deshalb auf unseren Briefmarken und Geldstücken!)